

Das Spiel mit dem Tod:

Piquet (= altes französisches Kartenspiel)



Mitte August 2023 besuche ich die *Arènes de Bayonne* im Südwesten Frankreichs. Das Leben in der baskischen Kleinstadt ist geprägt von der geografischen, kulturellen und zelebrierten Nähe zum Atlantik, zu den Pyrenäen und zu Spanien. Berge und Meer, Höhen und Tiefen, Norden und Süden, Bergbauern und Meerjungfrauen wirken bis heute auf Geschichte und Geschichten in dieser Grenzregion.

An diesem Mittag ist die 130-jährige, 10 000-plätzig und architektonisch hochprotzig gemixte Arena mit Stilelementen aus dem Morgen- und dem Abendland fast menschenleer.



Nachdem ich genug Leere gesehen und verspürt habe, laufe ich die eine Treppe runter, um meinen heutigen Besuch in diesen geschichtsträchtigen Gemäuern zu beenden. Eine Tür ist einen Spalt breit geöffnet und aus dem dahinter verborgenen Raum ist die Stimme eines französisch sprechenden Radiomoderators zu hören. Mit dem nach meinem Ermessen gebührenden Abstand der Diskretion stehe ich neugierig vor die Tür und warte einen Moment. Ich denke an die Geschichte von *La barbe bleue*; eine vielfach übersetzte, interpretierte und neu geschriebene Geschichte von einem Mann namens „Blaubart“. Im französischen Original darf sich eine Frau in einem Schloss frei bewegen, es gibt jedoch ein einziges privates Zimmer, dessen Eintritt verboten ist. Die neugierige Frau missachtet das Verbot und betritt einen Raum, der sich ihr als Kammer des Schreckens präsentiert: „Blaubart“ bewahrt als Lustmörder seine blutdurchtränkten Leichen als persönliche Trophäen in diesem Raum auf.

Nick Cave & The Bad Seeds ft. Kylie Minogue: Where The Wild Roses Grow [youtube.com]

Vorsichtig, aber dennoch die Radiostimme übertönend schicke ich ein „Bonjour...?“ in den Raum. Ein Mann tritt aus dem Raum und erwidert das „Bonjour“ mit freundlicher, ruhiger und tiefer Stimme. Die Tür ist nun ganz geöffnet und ich kann in den Raum schauen, ohne dabei meinen Sicherheitsabstand reduzieren zu müssen.



Übersetzt auf Deutsch kommt es ungefähr zu diesem Dialog zwischen Tür und Angel:

Ich: „Guten Tag.“

Er: „Guten Tag.“

Ich: „Ist es vielleicht möglich, in diesen Raum zu schauen?“

Er: „Ja, sicher.“

Ich: „Vielen Dank! Das ist sehr interessant für mich. Ich habe das noch nie gesehen.“

Er: „Sie sind sehr diskret, es sind nicht alle Besucher so. Woher kommen Sie?“

Ich: „Ich komme aus der Schweiz, aus der Deutschschweiz.“

Er: „Dort gibt es keine Stierkämpfe.“

Ich: „Ja sicher, dort gibt es nie Stierkämpfe. In der Schweiz existiert das nicht. Deshalb ist mein Besuch hier so interessant für mich. Es ist fremd und unbekannt und irgendwie exotisch.“

Er: „Die Schweiz kennt keine Kultur, keine Geschichte der Stierkämpfe. Aber die Schweiz ist auch ein schönes Land. Die Natur ist schön.“

Ich: „Ja, die Berge sind sehr schön. Kennen Sie die Berge in der Schweiz?“

Er: „Ich war noch nie dort. Aber ich habe Bilder von den Schweizer Bergen gesehen.“

Ich: „Arbeiten Sie hier?“

Er: „Ja.“

Ich: „Das hier ist Ihr Büro?“

Er: „Ja. Ich arbeite schon seit sehr vielen Jahren in den *Arènes de Bayonne*.“

(Ich frage mich kurz, ob dieser grauhaarige Herr kurz vor der Pension steht oder ob er hier als Rentner weiterhin seinen Job erledigt. Mit seinen klaren hellblauen Augen und den Falten im Gesicht wirkt der Mann tatkräftig und hellwach, aber auch etwas verbraucht und abgekämpft. Ich habe hier einen interessierten und charismatischen Gesprächspartner angetroffen, der scheinbar reichlich Zeit und Geduld hat, um zu reden und sich mein mangelhaftes Französisch anzuhören.)

„Und Sie? Sind Sie hier in den Ferien?“

Ich: „Ja. Und ich arbeite ein bisschen hier.“

Er: „Was arbeiten Sie hier?“

Ich: „Ich arbeite in der Jugendherberge. Ich putze Toiletten und Duschen und wechsle Bettwäsche. Aber nur vier Stunden pro Tag. Und nur vier oder fünf Tage pro Woche. Das ist super! Das ist perfekt! Ich habe sehr viel Zeit, um den Atlantik zu besuchen. Es ist wunderbar, ein paar Wochen in Bayonne zu sein!“

Er: „Sie lieben den Atlantik?“

Ich: „Ja. Ich liebe die Wellen. Ich liebe es, dass das Meer hier manchmal wild ist. In der Schweiz gibt es kein Meer. Wenn ich in der Schweiz bin, fehlt mir der Atlantik. Wir haben die Berge, aber nicht das Meer.“

Er: „Ich liebe den Atlantik auch. Als ich jung war, war ich Surfer.“

Ich: „Oh. Surfer. Und Torero?“

Er: „Ja. Surfer und Torero.“

Ich: „Das finde ich auch sehr interessant. Surfer und Torero. Die Kombination Surfer und Torero.“

Er: „Es gibt Gemeinsamkeiten zwischen Surfern und Toreros. Beide lieben die Natur.“

Ich: „Das ist spannend. Wie gesagt, ich kenne Stierkämpfe überhaupt nicht. Aber ich denke, es gibt auch Unterschieden zwischen Surfen und Stierkämpfen. Grosse Unterschiede.“

Er: „Surfen Sie?“

Ich: „Ich probiere es manchmal. Ich liebe es, probieren zu surfen. Deshalb bin ich in Bayonne.“

Er: „Surfen ist immer Probieren.“

Ich: „Für mich ist Surfen nicht einfach. Ich bin nicht am Meer aufgewachsen. Es ist kompliziert mit den Wellen, mit dem Wind, mit Ebbe und Flut, mit den Strömungen, ...“

Er: „Fahren Sie Ski in der Schweiz?“

Ich: „Ja. Ich liebe das. Eigentlich kann man in der Schweiz nichts Besseres tun!“

Er: „Surfer und Skifahrer lieben und wollen das Selbe.“

Ich: „Ja. Ich denke, beide wollen mit der Natur spielen.“

Er: „Und die Toreros suchen auch das Selbe. Sie wollen die Natur dominieren.“

Ich: „Ich dachte, das ist der Unterschied: Wenn man surft oder Ski fährt oder auch Snowboard fährt oder so, will man spielen. Und die Toreros wollen kämpfen und dominieren.“

Er: „Das ist die Gemeinsamkeit: Toreros suchen nicht die absolute Dominanz. Die absolute Kontrolle ist langweilig. Toreros wollen spielen. Und wer spielt, will dominieren...“

Ich: „Das ist sehr philosophisch... Der Stierkampf ist ein sehr philosophisches Thema. Und ein sehr schwieriges Thema...“

Das Thema „Stierkampf“ lässt mich nach diesem Gespräch nicht mehr los: Es ist eine Faszination des Schreckens...

Der Schriftsteller Ernest Hemingway und der Maler Pablo Picasso waren begeisterte Stammgäste populärer Stierkampfarenen in Frankreich und Spanien. Ihre Faszination für die sogenannten „Corridas“ haben sie in Worten und Bildern fest gehalten. Ich betrachte Bilder von Picassos "Minotaure" und kaufe ins Französische übersetzte Bücher von Hemingway – „Fiesta“ und „Tod am Nachmittag“. Ich sammle in Bayonne Material, Emotionen und Gedanken zum Stierkampf. Ich kaufe und betrachte weitere Bücher in den zahlreichen Antiquariaten der Stadt. Ich informiere mich über die Stiergestalten „Minotaurus“ aus der griechischen Sagenwelt und über „Zezengorri“ aus der baskischen Mythologie. Ich fotografiere so viele „Feriensouvenirs“ wie noch nie, da es in Bayonne und Umgebung wimmelt von Sujets, die ich mit dem Stierkampf in Verbindung bringe – sehr offensichtliche wie auch sehr persönlich assoziierte Bildmotive. Ich verwickle mich in den Gassen Bayonnes in Gespräche mit Bewohnern und Passantinnen. Was denken diese Menschen über den Stierkampf? Ich besuche die „Peña Taurine Bayonnaise“ namens „Triana“ in unmittelbarer Nachbarschaft zum Hotel, in dem ich wohne und arbeite. Die „Peña Triana“ ist einer der zahlreichen kleinen Kellerräume in der Stadt, in welchen die Stierkampf-Fans – die so genannten „aficionados“ – zusammen sitzen, miteinander vor einem grossen Fernseh Bildschirm Live-Ausstrahlungen aus prestigeträchtigen Stierkampfarenen in französischen und spanischen Städten verfolgen und angeregt über die blutigen Kampfkünste der beteiligten Toreros und Stiere als auch über die Siege und Niederlagen vergangener unvergesslicher Todestänzer diskutieren: Public Viewing für (und von) mehrheitlich angegraute(n) und gänzlich ergraute(n) ältere(n) Herren. Ich treffe den Präsidenten Guy Bournac in seiner „Peña Triana“ und den Direktor Olivier Baratchart in seiner *Arènes de Bayonne*, um ihnen Fragen zu stellen – als neugierige und ahnungslose Frau, die Informationen für eine kleine Reportage für eine Schweizer Zeitung braucht. Monsieur Bournac und Monsieur Baratchart beantworten meine Fragen geduldig, freundlich und charmant – ich lächle, ich frage interessiert nach, ich staune und manchmal sage ich: „Das ist für mich sehr interessant. Aber es ist für mich auch sehr schwierig zu verstehen. Vielleicht kann ich es mit dem Kopf verstehen, aber emotional... Emotional kann ich es vielleicht nicht verstehen... Ich habe Mitleid mit dem Stier. Nicht, wenn er tot ist – aber vorher, während er getötet wird. Es dauert ja einige Minuten, bis der Stier tot ist...“ Nachdem ich das gesagt habe, nehme ich einen kurzen Moment ein verlegenes, etwas unsicheres Schweigen wahr – genährt von jeweils einem der beiden Herren und von mir in diesem Dialog, der mir beide Male auch wie ein Spiel vorkommt; nicht ein Spiel mit dem Tod, aber ein Spiel mit dem Feuer; ein Feuertanz aus Fragen und Antworten und Gedanken und Lächeln und Blickkontakten und verunsichertem Wegschauen. Die beiden Herren nennen Jahreszahlen von „Corridas“ in Bayonne, sie erklären mir mit Musse und Leidenschaft die Regeln und Fachbegriffe aus dieser „Disziplin“ – gemäss „aficionados“ vielmehr Kunstsparte als Sportart. Sie erzählen mir, dass „töten“ und „spielen“ entweder sehr ähnlich oder vielleicht auch das Gleiche sind. Sie erzählen, wie sehr sie Stiere und sowieso wilde Tiere lieben. Dass die Liebe zum Stierkampf gleich bedeutend sei mit der Liebe zu Tieren und mit der Liebe zur

Natur. Dass sie es gleichermaßen lieben, Kühe und Stiere auf einer grossen, weiten Weide zu beobachten und der traditionsreichen, minutengenau durchgetakteten Tötungszeremonie in der Arena beizuwohnen. (Monsieur Baratchart liebt es zudem auch, tote Kühe und Stiere zu essen; Rindfleisch sei wunderbar.) Dass sie die in der Stierkampfarena kunstvoll dargestellte Ambivalenz zwischen Leben und Tod fasziniere. Dass man als Zuschauer während den Stierkämpfen vor Augen geführt bekomme, dass die Ambivalenz zwischen Leben und Tod wiederum ambivalent sei, weil die Beziehung zwischen Leben und Tod sehr einfach und zugleich sehr komplex sei. Ich frage nicht, ob Monsieur Baratchart oder Monsieur Bournac einen Stierkampf erotisch finden. Vermutlich fürchte ich mich vor ihrer Antwort und vielleicht noch mehr vor dem Moment des Schweigens, vor ihrem Gesichtsausdruck und vor dem Senken der Blicke nach dieser Frage.

Ich habe gelesen, dass neben Picasso oder Hemingway sich viele weitere Künstler regelmässig und leidenschaftlich gerne Stierkämpfe in Portugal, Spanien und Frankreich anschauten. Eine „Corrida“ war für diese Männer eine inspirierende Muse für ihre Werke in Wort und Bild. Unzählige Texte, Fotos, Bilder, Skulpturen und Filme bekannter und berühmter Schöpfer befassen sich mit der Ästhetik der Stierkampfkunst. Das Spiel mit dem Tod, das Duell zwischen den beiden glorreichen Halunken „Leben“ und „Tod“ wird in diesen Werken oftmals mit einem Tanz verglichen: Der Stierkampf wird für diese „aficionados“ zum erotischen Flamenco und zum orgastischen Sex.

Blood and Sand (1941) – Dance Scene – Rita Hayworth [youtube.com]



Am Samstag, 2. September 2023, schaue ich mir eine dieser berühmt-berüchtigten „Corridas“ in den *Arènes de Bayonne* mit eigenen Augen an. Es ist ein Lustspiel in sechs Akten: Ich kaufe mir ein Ticket, damit ich an einem Abend sechs hochgejubelten Matadors zuschauen kann, wie sie sechs zerstochnen Stieren nach jeweils rund zwanzig Minuten den Todesstoss verpassen. Ich sehe mir sechs als Totentänze inszenierte Geschichten an. Es ist die Geschichte von Matador El Rafi, dem jungen Popstar, der seine Ausbildung an der renommierten Stierkämpfer-Schule im südfranzösischen Nîmes absolvierte und bei dessen Instagram-Profil ich zwei Monate später etwa eine Stunde lang hängen bleibe. Oder die Geschichte des knapp sechsjährigen Stiers namens Potrillo aus der spanischen Stadt Salamanca mit 605 Kilogramm Kampfgewicht. Ich denke zwei Monate später auch an die Geschichte von „Ferdinand, der Stier“ aus dem Kinderbuch von Munro Leaf. Und ich lese Anfang November 2023 diese Sätze des verstorbenen englischen Journalisten Clive Barnes: *Neben aller Komik wirft das Bilderbuch von Clive Barnes implizit Fragen auf: Wie geht der Mensch mit Tieren um? Welches Verhalten wird von Männern, Knaben (und Stieren) erwartet? Vielleicht ist es kein Zufall, dass das Buch zu jener Zeit erschien, als Ernest Hemingway in seinen Romanen den Stierkampf als Inbegriff männlichen Mutes und Draufgängertums feierte.*

Ich frage mich auch: Wo und wann wurden und werden verschiedenste Machtspiele in unterschiedlichsten „Manegen“ (franz. manège: „Reitschule“) romantisiert? Es fallen mir unzählige Beispiele dafür ein. Und welche Folgen hat dieser „Circus Maximus“ im übertragenen Sinne für Geschichte und Geschichten dieser Welt?

Was ich an diesem Abend sehe und fotografiere, ist härteste Pornografie: Dieses obszöne Schauspiel führt Grenzüberschreitungen vor Augen, die sich tief in meine Gedanken einbrennen und als Brandmale in meinen Erinnerungen vernarben. Diese unzensurierten Bilder und Szenen machen für mich die bei meinen vorgängigen Recherchen noch unsichtbare Seite des Mondes sichtbar. Die *Arènes de Bayonne* öffnen und schliessen am 2. September 2023 als Kammer des Schreckens ihre Tore.

[Dollars Trilogy Ultimate Cut \[youtube.com\]](#)

[Alt-J – Something Good \(Official Video\) \[youtube.com\]](#)

Flavia Baumeler; Sursee CH; 2. November 2023